
2 Zusammenfassung der Ergebnisse (Auszug)

Thema Nachtleben!

Ein grundsätzliches Bewusstsein über die Relevanz des Themenfeldes ist in Politik und Verwaltung in allen betrachteten Städten vorhanden - auch wenn die Blickwinkel und Vorzeichen zum Teil stark divergieren.

Der Themenkomplex Nachtleben und Urbane Nachtökonomie rückt zunehmend in die Aufmerksamkeit der Stadtentwicklungspolitik.

Nächtliches Vergnügen als Daseinsgrundfunktion?

Ein attraktives Nachtleben ist ein Anspruch an den *Lebensraum Großstadt* von Teilen der Gesellschaft. Er sollte als eine stadtpolitische Zielsetzung aufgegriffen werden.

Der besondere Charakter des Nachtlebens und der zugrunde liegenden sozialen Bedürfnisse erfordert es, diese Zielsetzung eng mit Aspekten wie Sicherheit und sozialer Inklusion sowie der Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der nicht partizipierenden Teile der Stadtgesellschaft zu verbinden.

Auch wenn nächtliche Konfliktlagen oft von diametral gegenüberstehenden Interessens geprägt sind (*Schlaf/Vergnügen*), sollten sich in der zeitgenössischen Großstadt ein attraktives urbanes Nachtleben (*Vergnügen*) und andere Daseinsgrundfunktionen (*Wohnen, Arbeiten, Erholen*) nicht gegenseitig ausschließen. Die konkrete Aushandlung und Integration dieser Widersprüche erfordert eine dezidiert (klein-)räumliche Betrachtungsweise.

Wissen!

Es besteht erheblicher Bedarf an wechselseitigem Verständnis von Politik, Verwaltung, Betreibern und Nutzern sowie an einem Wissens- und *Know-How*-Transfer zwischen Kommunen bzw. Verwaltungsmitarbeitern und Lokalpolitik. Der *schillernde* und zuweilen auch brisante Charakter des Themas Nachtleben steht einer sachlichen Auseinandersetzung auf (lokal-)politischer Ebene oft im Weg.

Nachtleben als Standortfaktor!

Unabhängig von der aktiven Teilnahme ist ein attraktives Nachtleben ein wichtiger Faktor dafür, ob eine Stadt oder ein Stadtquartier als lebenswert oder großstädtisch wahrgenommen wird.

Nachtleben und Stadtraum!

Das großstädtische Nachtleben und dessen räumliche Manifestationen geben teilweise ganzen Straßenzügen oder Quartieren ihr Gepräge. Konglomerate der Nutzungen des Nachtlebens haben oft gesamtstädtische, regionale und in Einzelfällen sogar internationale Ausstrahlung und Anziehungskraft mit dementsprechenden Auswirkungen und Einflüssen auf den sie umgebenden Stadtraum in Hinblick auf Nutzungsstrukturen, Lagequalitäten und Mobilitätsströme.

Nachtleben steuern?

Ungeachtet der Frage ob das Nachtleben steuerbar ist oder nicht (oder sein sollte) hat Stadtplanung - und im weiteren Sinne Stadtentwicklungspolitik - eine große Bedeutung bei der Behinderung oder auch der Förderung des Nachtlebens. Auch wenn die Aktivität gelegentlich zweckmäßigerweise darin besteht, nicht (stadtentwicklungspolitisch) aktiv zu werden.

Funktionstrennung vs. Urbane Mischung!

Ungeachtet der jeweilig verfolgten stadtentwicklungspolitischen Zielsetzungen zeigen die Fallstudien, dass das urbane Nachtleben und das klassische Instrumentarium der Stadtplanung bzw. das öffentliche Bau(planungs)recht - und insbesondere das innewohnende Funktionstrennungsprinzip - eine latente Konfliktsphäre darstellen.

Innenstadt und City-Rand!

Die Nutzungen der urbane Nachtökonomie im Generellen und insbesondere subkulturelle Betriebe weisen grundsätzlich eine Standortpräferenz für Innenstadtrand- bzw. Cityrandlagen auf.

Lärm!

Die Rolle des Lärms als primäre Konfliktsphäre im Zusammenhang mit dem Nachtleben und der Urbanen Nachtökonomie konnte auch im Rahmen der Fallstudien belegt werden.

Bedingt durch eine generelle, lokal jedoch unterschiedlich ausgeprägte Wiederentdeckung der Innenstädte als Wohnstandort wird dieser Konfliktsphäre eine zunehmende Bedeutung zukommen.

Raumpionier oder Trendverstärker?

Nachtleben kann, wenn nicht als Auslöser so doch zumindest als Katalysator und Beschleuniger städtischer Transformationsprozesse wirken. Beispiele zeigen das Potenzial für ehemals ungenutzte oder aktuell nicht unter Verwertungs- und Planungsdruck stehende Areale ebenso wie für die weitere Attraktivitätssteigerung eines Stadtquartiers für spezifische Nachfragegruppen.

Mediterranisierung!

Nachtleben und urbane Nachtökonomie können als ein Motor und Ausdruck sich ändernder bzw. zunehmender Nutzungsansprüche an den öffentlichen Raum – u.a. die einer sich verlängernden Aufenthaltsdauer im Freiraum – gesehen werden, die unter dem Schlagwort einer *Mediterranisierung* diskutiert werden.

Urbane Nachtökonomie!

Eine dezidierte Betrachtung der Nachtökonomie als Wirtschaftszweig bzw. Branche von Seiten der kommunalpolitischen Akteure konnten im Rahmen der drei vertiefenden Fallstudien nur in Ansätzen festgestellt werden.

Standortmarketing!

Der Bedeutung des lokalen Nachtlebens als Indikator für Urbanität wird zunehmend auch im Rahmen des Standortmarketings mit den Zielgruppen Unternehmen und Fachkräfte Rechnung getragen um damit das Bild einer lebendigen und lebenswerten Metropole zu transportieren.

Dem Nachtleben und der damit verbundenen Ausgeklultur kommt im Kontext des Stadtmarketing eine Doppelrolle zu: Es gehört zum scheinbar ubiquitären Bildversprechen einer modernen Großstadt und gleichzeitig gilt es spezifische Alleinstellungsmerkmale, etwa die Vitalität besonderer Szenen, im Aufmerksamkeitswettbewerb herauszustellen.

Strategien entwickeln!

Das großstädtische Nachtleben und dessen räumliche Manifestationen waren und sind Bestandteil der *Europäischen Stadt*. Das Nachtleben und die Nachtökonomie sollten insbesondere bei der Entwicklung der Innenstädte stärker berücksichtigt werden. Im Rahmen von informellen Planungen wie Innenstadtentwicklungskonzepten o.ä. als auch im Rahmen von Vergnügungstättenskonzepten sollte eine strategische Positionierung zum Thema Nachtleben und Nachtökonomie obligatorisch sein und konkrete (Frei-)Räume für die Ermöglichung von Nachtleben benannt werden.

Ermöglichen & Verhindern!

Ungeachtet aller strategischen Zielsetzungen: Der lokalen (bau-)ordnungsrechtlichen Auslegungs- und Genehmigungspraxis kommt eine herausragende Bedeutung für das Themenfeld zu. Das Bauordnungsrecht und andere ordnungsrechtliche Regelungen sind somit auch potenzielle Stellschrauben für das Management des Nachtlebens.

4.2.1 München

In München gibt es parallele Diskurse über die Konflikte rund um die sogenannte Feierbanane – einen Bereich entlang des westlichen Altstadttrings, in dem sich seit Mitte der 2000er Jahre ein räumlicher Schwerpunkt der urbanen Nachtökonomie herausgebildet hat – sowie über die zunehmende Aneignung des öffentlichen Raums zur freizeitbezogenen abendlichen Nutzung.

4.2.1.1 Orte des Nachtlebens und deren stadträumliche Einbettung

Räumliche Konglomerate des Nachtlebens und der freizeitbezogenen Nachtökonomie finden sich im City Bereich, in den Stadtvierteln Glockenbach- und Gärtnerplatzviertel südlich der Altstadt sowie auf der unweit gelegenen Feierbanane zwischen Sendlinger Tor und Maximiliansplatz. Auf der Feierbanane finden sich die Betriebe vergleichsweise dispers verstreut. Am Rande der Inneren Stadt, nahe des Ostbahnhofs, liegen die Areale Kultfabrik und Optimolwerke, die von 1996 bis 2003 gemeinsam als Kunstpark Ost firmierten. Ab 2014 bis Ende 2015 sollen die aktuellen Nutzungen dem Projekt Werksviertel München weichen. Weitere Schwerpunkt der getränkebezogenen Gastronomie befinden sich im Bezirksteil Schwabing im Stadtbezirk Schwabing-Freimann und in Haidhausen. Lokalpolitische Aufmerksamkeit kommt aktuell der Zukunft des überregional bekannten Veranstaltungszentrums Backstage zu, das sich in einer städtebaulichen Entwicklungsachse befindet.

4.2.1.2 Thematisierung & Themensensibilität

Von Seiten der Stadtverwaltung wird das Nachtleben nicht explizit als Themenfeld der Stadtpolitik wahrgenommen. Schlaglichtartig findet das Nachtleben Beachtung im Zusammenhang mit der Innenstadtentwicklung, der Förderung des Wohnnutzungsanteils im Innenstadtbereich und der daraus erwachsenden Konflikte (→ Innenstadtentwicklung & Feierbanane) sowie die Funktion des Nachtlebens im Zusammenhang mit Aufwertungstendenzen in spezifischen Stadtquartieren. Im Rahmen städtischer Maßnahmen und Strategien im Bereich Kultur- und Kreativwirtschaft wird die Thematik punktuell angerissen (→ Kreativquartier).

Im stadt-eigenen Tourismusmarketing wurde bisher vergleichsweise wenig Wert auf eine Darstellung des Nachtlebens gelegt. Auf Grund aktueller Ergebnisse einer Markenanalyse soll der Thematik jedoch größere Aufmerksamkeit zukommen (→ Tourismusmarketing).

4.2.1.3 Projekte & Diskurse

Innenstadtentwicklung & Feierbanane

Im Bereich zwischen Sendlinger Tor und Maximiliansplatz in der Münchener Innenstadt hat sich im Laufe der letzten Jahre die sogenannte Feierbanane entwickelt. In diesem nicht genau abgrenzbaren Bereich hat sich seit etwa Mitte der 2000er eine Vielzahl an unterschiedlichen Betrieben der Nachtökonomie angesiedelt – Kneipen, Bars, Diskotheken. Das Glockenbachviertel mit vielen gastronomischen Lokalitäten schließt mittelbar südlich an.

Das faktische Kerngebiet weist nur wenig Wohnnutzung auf, unterliegt aber einer Zweckentfremdungsverordnung, die eine Umnutzung von Wohneinheiten für gewerbliche Nutzungen untersagt. Nach Auffassung der Betreiber hat das Stadtquartier durch die Betriebe der urbanen Nachtökonomie eine deutliche Aufwertung erfahren (Süß 2014). Punktuell – insbesondere in den Übergangsbereichen zwischen Glockenbachviertel und den Bereich um das Sendlinger Tor – scheinen sich Konflikte durch die Lärmbelastung durch Nutzer des Nachtlebens derzeit auszuweiten, da auch in einer dichter bewohnten Nebenstraße in der Feierbanane immer mehr Geschäfte und Läden in Kneipen und Bars umgewandelt wurden. Im



Glockenbachviertel

Bezirksausschuss fordern die Anwohner deshalb eine Verlängerung der Sperrzeit. Von der Baugenehmigungsbehörde gibt es noch keine Stellungnahme, der Bezirksausschuss möchte nun einen runden Tisch initiieren. (Dürr 2014)

Überregionale Aufmerksamkeit erlangte Anfang 2013 die Klage einer Immobilienbesitzern, deren Antrag auf Umwidmung von Wohn- zu Gewerberaum angesichts des nächtlichen Lärms seitens der Stadt zunächst nicht stattgegeben wurde und einen so genannten Negativattest zur Überprüfung der (Un-)Zamutbarkeit als Wohnnutzung durchsetzen lassen wollte (Müller-Jentsch 2013; Thieme 2013; WELT 2013).

»Das Gericht sprach deutliche Worte zur bisherigen Genehmigungspraxis der Stadt: Viele Clubs und Discos seien mit ihrer Zustimmung vom Optimol-Gelände auf die „Feierbanane“ gezogen. Die immer wieder geäußerte Hoffnung der Stadt, diese Szene[n] werden eines Tages auch wieder weiterziehen, nannte das Gericht „gewagt optimistisch, fast schon etwas zynisch.“«

(Müller-Jentsch 2014)

Der Einschätzung des Gerichts, dass die Ansiedlung der Betriebe seitens der Stadtplanung erst ermöglicht bzw. forciert wurde, wird von der Verwaltung widersprochen. Vielmehr seien die Nutzungen unter bauplanungsrechtlichen und unter (bau-)ordnungsrechtlichen Gesichtspunkten genehmigungsfähig. Die Verwaltung sieht dennoch in der gegenwärtigen Entwicklung einen grundsätzlichen Konflikt mit dem strategischen Ziel der Stadt 30% der Innenstadtnutzung dem Wohnen zuzuschreiben.

»Dann ist die Qualität letztendlich, dass nicht nur zu den Laden[...]-zeiten der öffentliche Raum bespielt wird, sondern eben auch durch die Bewohner 24 Stunden [...]. Und für uns gehört als Qualität eben auch ein Lokal oder eine Kneipe dazu, nur die Frage ist, wenn es eben nicht mehr das Lokal ist, sondern eben eine Eventmeile ist - und das suggeriert der Name Feierbanane - gibt es eben Grenzen des Verträglichen [...]«

(Uhmann 2014)

Der Wohnungsbau ist angesichts der angespannten Marktlage ein prioritäres Handlungsfeld der Münchner Stadtentwicklung. Hierzu zählt explizit auch die Erhöhung



Musik-Club in der Sonnenstrasse

des Wohnnutzungsanteils im Innenstadtbereich und den direkt angrenzenden Stadtquartieren – auch vor dem Hintergrund einer abendlichen Belebung und einer urbanen Nutzungsmischung. Das Nachtleben wird hierbei im Rahmen des Innenstadtkonzepts aus dem Jahr 2008 auch explizit genannt.

»Zunehmend wird auch ein vielfältiges gastronomisches Angebot zum Anziehungspunkt für Innenstadtbesucher. In den letzten Jahren haben sich neben dem hochwertigen Gastronomieangebot auch einige neue Lokalitäten für junge Menschen etabliert. Meist in Immobilien, die vor einer Umstrukturierung stehen, siedelten sich in den letzten Jahren einige Zwischennutzungen an, die das Angebot im Nachtleben der Münchner Innenstadt bereichern. Verbunden mit einer großzügigeren Regelung der Sperrzeitverkürzung wurden dem Gastronomiegewerbe längerfristige Investitionsanreize gegeben, so dass in den letzten Jahren einige tausend neue Gastplätze geschaffen wurden.«

(Landeshauptstadt München 2008, S. 41)

Verbunden wird dies mit der generellen Handlungsleitlinie jene Nutzungen zu stärken, die einen Anziehungspunkt auch außerhalb der Ladenöffnungszeiten darstellen. In einem Beschluss des Ausschusses für Stadtplanung und Bauordnung zwei Jahre zuvor, wurde als zukünftiges Handlungsfeld noch explizit die Erweiterung des Gastgewerbes innerhalb des Altstadtrings genannt und auf die Potenziale weiterer Lokale zur nächtlichen Belebung der Innenstadt hingewiesen (Landeshauptstadt München 2006, S. 18). Von Betreiberseite wird die Einschätzung unterstrichen, dass ein attraktives Nachtleben eine Chance für München darstellt, sich als eine lebenswerte Stadt für Studenten und zukünftige Fachkräfte zu positionieren (Süß 2014). Die Entwicklungen der 2000er Jahre und die

damit einhergehende Belebung der Innenstadt sei daher zu begrüßen.

»Auch [...] diese »böse« Feierbanane – normalerweise wäre sowas in München vor einen paar Jahren nicht möglich gewesen. Dass man sowas in der Innenstadt hat.«
(Spindler 2014)

»Es lag ganz banal an der Immobilienkrise. Plötzlich standen für einen kurzen Moment Flächen zur Verfügung, plötzlich war es auch möglich, dass die Stadt die vielen Umnutzungen erlaubt hat. Aber das ist mittlerweile wieder vorbei.«

(Bremmer & Mayer 2011)

Werksviertel München (Optimolwerke & Kultfabrik)

Die beiden Areale Kultfabrik und Optimolwerke, die von 1996 bis 2003 unter dem Titel Kunstpark Ost firmierten, sind überregional bekannte Orte des Nachtlebens. Derzeit befinden sich dort neben Werkstätten und Ateliers rund 25 Betriebe der urbanen Nachtökonomie. Die Entwicklung des Kunstpark Ost wurde laut Aussage der Verwaltung seitens der Stadtentwicklungspolitik wohlwollend begleitet.

»Also ich würde sogar soweit gehen und sagen: Politisch war das gewollt und wurde das unterstützt [...]. Und ich glaube eben, dass sowohl Polizei, Feuerwehr, als auch KVR [Kreisverwaltungsreferat – u.a. zuständig für Bauordnungsrecht] als auch die Genehmigungsbehörden letztendlich [...] den Auftrag hatten unterstützend tätig zu sein.«
(Uhmann 2014)

Beide Nachfolgerkonzepte sind kommerziell betriebene etablierte Zwischennutzungen, die sich als Party- und Ausgehareal verstehen. Zum Teil befinden sich in den Gebieten auch Einzelhändler, Proberäume etc. – Schwerpunkt bildet aber die Gastronomie im weitesten Sinne mit dem Fokus auf die Abend- und Nachtstunden. Auf dem ehemaligen Pfannigelände soll ab 2014 bis Ende 2015 auf ca. 38ha ein neues Stadtviertel – das Werksviertel München – entstehen.

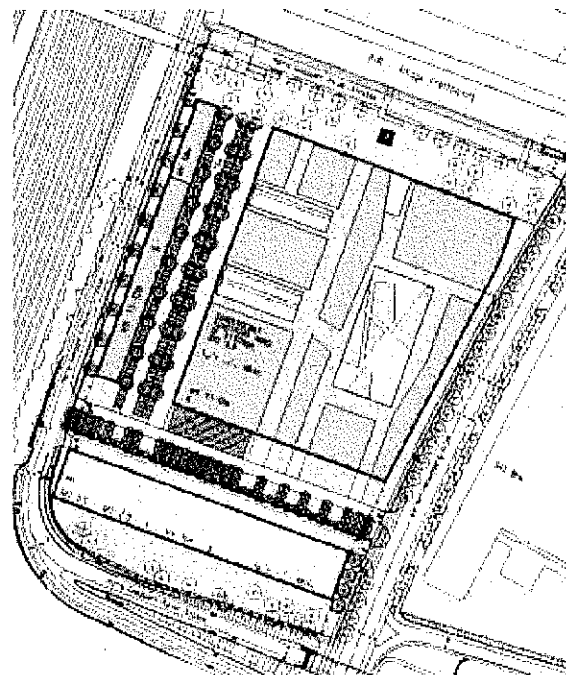
»Erst Knödelfabrik, dann Partymeile – und bald wird es im Kunstpark brav.«
(Kramer 2014)



Veranstaltungszentrum Kultfabrik

Das neue Quartier soll multifunktional gestaltet sein und neben dem Wohnen auch kulturelle und künstlerische Nutzungen integrieren. Einige der jetzigen Betriebe bleiben erhalten. Das Konzept sieht zwischen 1.000 und 1.350 Wohnungen sowie Büro- und Gewerberaum für rund 7.000 Arbeitsplätze vor. Durch eine Zonierung soll eine Beeinträchtigung der Wohnqualität durch Lärmemissionen der verbleibenden Veranstaltungsorte verhindert werden.

Im Rahmen der Teilung des Geländes Anfang der 2000er Jahre wurden Pläne des Initiators des Kunstpark Ost publik, einen neuen Kunstpark im Bereich Fröttmaning, im Nordosten Münchens, auf einer städtischen Liegen-



Entwurf vorhabenbezogener Bebauungsplan »Kunstpark Nord«
Quelle: Landeshauptstadt München

schaft zu initiieren. Für das Vorhaben, das unter dem Titel Kunstpark Nord firmierte, wurde ein gesondertes Bebauungsplanverfahren durchgeführt und ein vorhabenbezogener Bebauungsplan verabschiedet, in dem große Teile des rund 5,5 ha großen Areals als Sondergebiet nach BauNVO ausgewiesen wurden. Den Plänen wurde ab Mitte der 2000er Jahre aus verschiedenen Gründen nicht weiter nachgegangen (Kotteder 2010).

Backstage

Von der Lokalpresse und der Politik aufmerksam verfolgt wird die Zukunft des Backstages, eines überregional bekannten Veranstaltungszentrums mit Schwerpunkt auf Live-Musik und Tanzveranstaltungen mit mehreren Hallen. Der Betrieb befindet sich im Bereich der innerstädtischen Entwicklungsachse Hauptbahnhof-Laim-Pasing und muss, nach mehrmaligen Umzügen in den vergangenen 15 Jahren, nun auf Grund aktueller Flächenentwicklungen im Umfeld und einer damit einhergehenden Flächenverkleinerung eine Neuausrichtung vornehmen (Niesmann 2013). Von verschiedener Seite wird aktuell, vor dem Hintergrund befürchteter Lärmkonflikte, eine projektierte Wohnbebauung in zwei Wohntürmen in der Nähe des Backstage kritisiert (Löhr 2014; Landeshauptstadt München 2014).

»... ich kann ihn [den Betreiber] auf keine Insel schicken, weil ich keine habe. Er muss damit leben, dass sich um ihn herum noch andere ansiedeln.«

(Die Bezirksausschuss-Vorsitzende in Löhr 2014)

»...das sieht man auch bis heute noch z.B. am Backstage. Ohne großen politischen Wohlwollen...da sähe die Perspektive nicht so gut aus wie die Perspektive derzeit aussieht.«

(Uhmann 2014)

Kreativquartier

Im Rahmen der Planungen ein innenstadtnah gelegenes Areal als Kreativquartier zu entwickeln, wird versucht, in einem für München neuen, offenen Verfahren ein urbanes Stadtquartier zu schaffen, in dem Kunst, Kultur und Wissen eng mit dem Wohnen und Arbeiten verbunden sowie bestehende Nutzungen behutsam weiterentwickelt werden.

»Also nicht monostrukturierte Nutzungen, wie wir sie häufig in den neueren Baugebieten haben, sondern letztend-

lich wieder eine Vielfalt - und das empfinden wir als städtebauliche Qualität - in so einem Quartier verankern und quasi die Marke des Kreativquartiers, die ist dann nicht Wohnen, sondern die Marke ist eben die Mischnutzung von Atelier, von Lokalen, von Einkaufsmöglichkeiten, von universitären Nutzungen und kulturell-kreativen Nutzungen.«

(Uhmann 2014)

Als Teil des Pilotprojekts *Stadt kreativ denken – Raum für Wohnen, Kultur und Wissen* der Nationalen Stadtentwicklungspolitik, wurde ab 2013 eine informierende Bürgerbeteiligung durchgeführt, an die ein stadtbaulicher und landschaftsplanerischer Wettbewerb anschloss.

Von Seiten der Stadtverwaltung wird dieses Quartier perspektivisch als ein Areal gesehen, welches einen wichtigen Baustein im Münchener Nacht- und Kulturleben spielen kann.

Aufwertungstendenzen

In der Lokalpresse wie auch im Gespräch mit den Interviewpartnern wurde auch die Funktion von Gastronomiebetrieben generell und Betrieben der Nachtökonomie im Speziellen sowohl als Indikator wie auch als Katalysator von städtischen Aufwertungstendenzen thematisiert. Genannt wurden hierbei die Szenequartiere Glockenbach- und Gärtnerplatzviertel sowie aktuell der Bereich Giesing.

Gärtnerplatz

Seit Anfang der 2000er Jahre ist der Gärtnerplatz im gleichnamigen Stadtbezirksteil ein äußerst populärer Treffpunkt im öffentlichen Raum. In warmen Sommernächten versammeln sich bis spät in die Nacht hunderte Menschen auf dem Platz, um bis in die frühen morgen Stunden zu feiern. Neben der von einzelnen Anwohnern bemängelten Lärmbelastung, stellen sich nach Ansicht der Verwaltung vor allem die Vermüllung und das Urnieren als problematisch dar. Bereits 2011 wurde ein Mediationsverfahren vom Bezirksausschuss initiiert, das Anwohner und Nutzer zusammenbringen sollte. Da zu den Treffen aber fast nur Anwohner kamen, stellte sich kein Dialog ein und das Verfahren ging erfolglos zu Ende (Ebtsch 2011; Krass 2012).

»Also Gärtnerplatz führt ja auch nur zu Problemen, aber die Leute haben es halt einfach gemacht. Also der Bedarf ist



Gärtnerplatz In einer Wochenendsommernacht

da, der Wunsch ist da [...] Man merkt aber, die Leute wollen das, die wollen sich irgendwo treffen, die wollen zusammen sein und das einfach mitten in der Stadt. Und nicht mehr nur schlafen hier.»

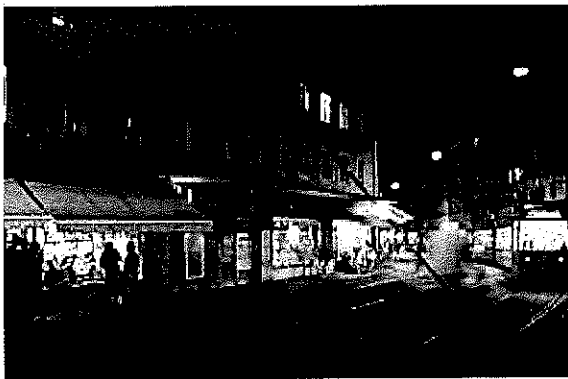
(Süß 2014)

Dennoch wurden in diesem Jahr erstmals Mitarbeiter des Sozialreferats als sogenannte Silencer am Gärtnerplatz eingesetzt, die die Anwesenden zur Ordnung rufen sollen, wenn sie zu laut sind o.ä. (Costanzo 2014). Auch werden Überlegungen laut, eine öffentliche Toilette in eine Litfaßsäule zu integrieren (Hund 2014). Vor dem Hintergrund des Mediationsverfahrens hat sich München Tourismus dazu verpflichtet den Gärtnerplatz nicht als

»Partyzone« nach Außen zu kommunizieren (Dietmair 2014). Auch die renaturierten Bereiche der Isarauen haben sich zu einem beliebten Treffpunkt in den Sommer Nächten entwickelt. Als problematisch wird hierbei vor allem die Thematik der Müllentsorgung angesehen (Süß 2014; Wörmann 2012)

» [...] die Eventisierung des öffentlichen Raumes ist ja ein Thema [...] wo man das Gefühl hat, dass findet immer stärker, immer offensiver statt. [...] und man stellt eben fest, dass [...] viele halt ja auch keine Kneipe brauchen, und mit ihrer Flasche Bier einfach im öffentlichen Raum unterwegs sind.«

(Uhmann 2014)



Müllerstraße

4.2.1.4 Akteure

Von Seiten der befragten Betreiber und Veranstalter wurde relevanten kommunalen Stellen eine grundsätzliche Kooperationsbereitschaft und eine konstruktive Zusammenarbeit attestiert (Spindler 2014; Süß 2014). Die Bedeutung des Nachtlebens und der subkulturell geprägten Nachtökonomie für die Stadt – insbesondere in Bezug auf den Nahtourismus (Süß 2014) – würden zwar nach Ansicht der Befragten zu wenig seitens der Stadt bzw. der Stadtpolitik und anderer Akteure gewürdigt,

allerdings würden professionell geplante Vorhaben von Seiten der Verwaltung grundsätzlich überwiegend wohlwollend begleitet:

In Bezug auf Stadtentwicklung und Stadtplanung werden von Betreiberseite keine fördernden Maßnahmen von der Stadt erwartet, sondern dass den Akteuren bei ihren Vorhaben keine unnötigen Steine in den Weg gelegt werden.

»Also das würde ich mir von der Behörde wünschen, [...] dass man auch sagt: Leute, wenn ihr was machen wollt, dann probiert es doch einfach mal so. Ich erleb das im Kleinen jetzt schon, dass die Behörde dann sagt: pass auf, nimm' dir doch zum Beispiel einen Akustiker dazu [...] Also man merkt dann schon - es ist auch ein gemeinsames Lernen hier bei der Sache.«
(Stüß 2014)

»Die Sensibilität ist gewachsen, so seit 4, 5 Jahren würde ich sagen. Also ich habe durchweg positive Erfahrungen gemacht...«
(Spindler 2014)

VDMK e.V.

Bereits im Jahr 1996 haben sich die Akteure der urbanen Nachtökonomie in München zu einem gemeinsamen Verband - dem Verband der Münchener Kulturveranstalter e.V. (VDMK) - zusammengeschlossen. Ausgangspunkt war damals das Erhalten der Werbemöglichkeiten in der Stadt, heute hat sich der Verband zu einer Interessensvertretung der Akteure entwickelt. Er versucht eine Mittlerrolle zwischen den Betreibern und der Stadtverwaltung einzunehmen. Gleichzeitig sieht sich der VDMK auch in der Verantwortung das Münchener Nachtleben aktiv zu gestalten. So wurde bspw. 2012 das Projekt *Cool bleiben - friedlich feiern in München* gemeinsam mit der Landeshauptstadt München und dem Polizeipräsidium München initiiert, um auf der Feierbanane das Nachtleben sicherer zu gestalten (Stüß 2014). Unter dem Slogan *Nachts sind alle Menschen bunt* wurden 2013 verschiedene Aktionen gestartet, die die Thematik der sozialen Zugänglichkeit bzw. sozialer Inklusion im Nachtleben thematisieren (Vdmk 2013).

Tourismusmarketing

Vom Fachbereich Tourismus des Referats für Arbeit und Wirtschaft wurde 2013 eine Markenanalyse der Marke München in Auftrag gegeben. Empirische Basis der Analyse waren Interviews mit lokalen Experten, eine Gästebefragung sowie Befragungen in diversen internationalen Quellmärkten. Während das Nachtleben bei ersterem und letzterem eine untergeordnete Rolle spielte, ergab die Auswertung der Befragung von 600 Übernachtungsgästen, dass Party/Nachtleben ein relevanter Aspekt im Münchenbild der tatsächlichen Besucher vor Ort darstellt. (Knudson & Dietmair 2014)

Dies ist nach Ansicht von München Tourismus ein »überraschendes« (ebd.) Ergebnis und eine wichtige Erkenntnis bei der zukünftigen Markenentwicklung, obgleich es auf Grund eines homogen-vielgestaltigen Markenbilds und einer als positiv wahrgenommenen (Stadt-) Atmosphäre und Authentizität eher ein zu berücksichtigender (Einzel-)Aspekt unter vielen ist.

»Das heißt, da gibt es keinen Spitzenaspekt, den man rausgreifen kann. Aber die Summe des Ganzen hat dazu geführt [...], dass München einen deutlich überdurchschnittlichen Wiederbesuchswert erzielt.«
(Knudson & Dietmair 2014)

Ein attraktives Nachtleben wird seitens der befragten Experten dennoch als großstädtisches Must-have angesehen.

»Also ich glaube, dass das Nachtleben grundsätzlich, genauso wie ein gewisses kulturelles Angebot, von anspruchsvollen Gästen einer Metropole mit internationaler Ausstrahlungskraft erwartet wird.«
(Knudson 2014)

Besondere Bedeutung wird der Thematik zudem im Zusammenhang mit der als wichtig anerkannten Zielgruppe LGBT (englische Abkürzung für Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender sowie Transsexuelle) beigemessen. In Bezug auf die Kommunikationsaspekte werden derzeit keine besonderen Strategien im Zusammenhang mit dem Nachtleben verfolgt. Die für diesen Bereich als relevant erachteten Kommunikationskanäle (Social Media etc.) können nach Ansicht der Befragten derzeit auch nicht adäquat und glaubwürdig durch München Tourismus bedient werden.

4.3 Auswertung & Fazit

Die Ergebnisse der Fallstudien in München, Köln und Mannheim sowie die im Rahmen der Vorrecherche gesammelten Erkenntnisse lassen erkennen, dass das Themenfeld Nachtleben und Urbane Nachtökonomie in vielen deutschen Großstädten zunehmend an Bedeutung gewinnt. Unter jeweils lokal-spezifischen Vorzeichen treten das Nachtleben und dessen Verflechtungen in den stadtentwicklungspolitischen Fokus und werden teilweise auch Gegenstand konzeptioneller Überlegungen.

Auch wenn die Vorzeichen und Begrifflichkeiten, unter denen der Umgang mit dem Nachtleben verhandelt wird, in den untersuchten Großstädten jeweils andere sind, lassen sich auf Basis der Fallstudien einige dominante Themendiskurse identifizieren.

4.3.1 Fokusthemen

Innenstadt & Urbanität

In allen Fallstudien wurde deutlich, dass die unterschiedlichen Akteure dem Nachtleben eine wichtige Bedeutung in Hinblick auf das urbane Leben in einer Großstadt zuschreiben. Sei es als touristische Erwartung und gesuchte Ressource für die eigene Imageproduktion, als Anziehungspunkt und Standortfaktor für *junge Talente* oder als Bestandteil des lokalen Kulturlebens und der lokalen Ökonomie.

Die Kristallisationsorte des großstädtischen Lebens und damit auch des Nachtlebens finden sich erfahrungsgemäß in den zentralen Bereichen der Großstädte. Insbesondere die Innenstädte bzw. Cityrandlagen der Fallstudienstädte weisen – zusammen mit ihren angrenzenden Verflechtungsgebieten – eine hohe Dichte an Betrieben der urbanen Nachtökonomie auf. Konfliktlinien im Zusammenhang mit dem Nachtleben treten demzufolge verstärkt in den Innenstädten auf.

Obwohl mit Köln und Mannheim Städte vertieft betrachtet wurden, die traditionell über einen hohen Wohnnutzungsanteil in der Innenstadt verfügen, lässt sich mutma-

ßen, dass bedingt durch eine generelle, lokal jedoch unterschiedlich ausgeprägte *Wiederentdeckung* der Innenstädte als Wohnstandort Konfliktlinien mit dem Nachtleben größere Relevanz zukommen wird.

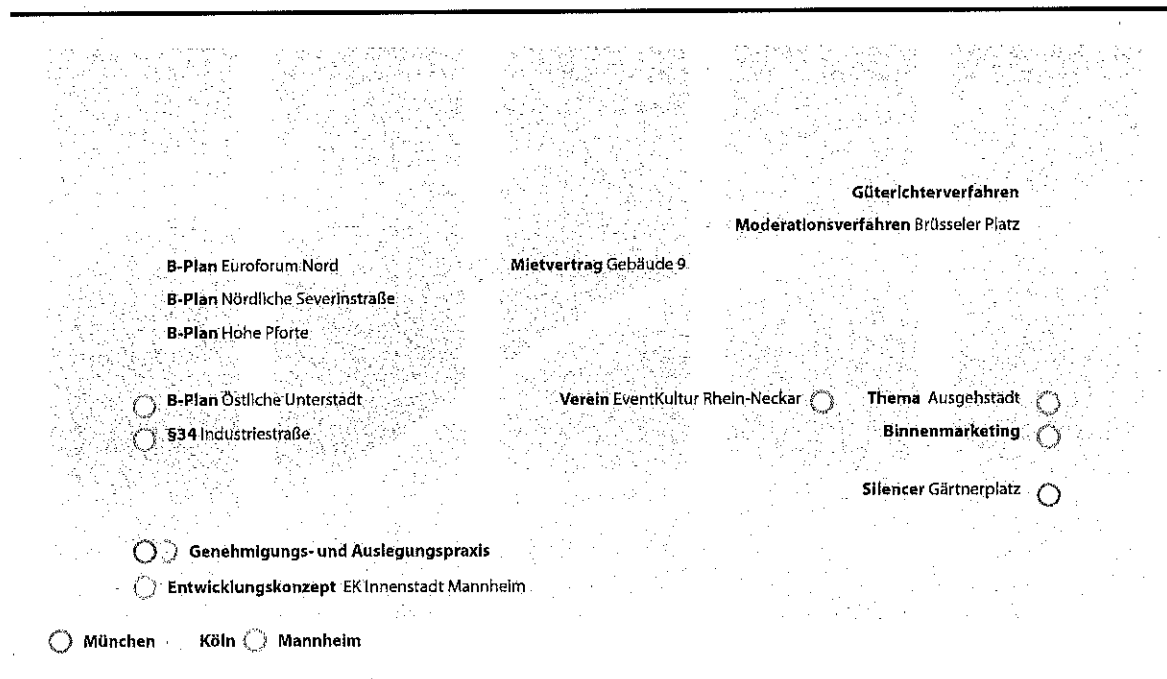
Lärm und Öffentlicher Raum

Die Rolle des Lärms als primäre Konfliktsphäre im Zusammenhang mit dem Nachtleben und der Urbanen Nachtökonomie konnte auch im Rahmen der Fallstudien belegt werden. In den betrachteten Städten kommen jedoch weniger Problemfällen mit einzelnen Betrieben der Urbanen Nachtökonomie herausragende Bedeutung zu, als vielmehr abendlichen bzw. nächtlichen Beschwerdelagen von Anwohnern in nächtlich vielfrequenzierten Stadträumen bzw. in Nachbarschaft zu öffentlichen Plätzen – besonders in den Sommermonaten.

Im Zusammenhang mit der Thematik des öffentlichen Raums untermauern die Ergebnisse der Vorrecherche und der Fallstudien auch die unter dem Stichwort *Mediterranisierung* formulierten Thesen sich ändernder Nutzungsansprüche an den öffentlichen Raum – u.a. die einer sich verlängernden Aufenthaltsdauer im Freiraum. Die Konflikte am Brüsseler Platz (→*Köln*) sowie am Gärtnerplatz (→*München*) stehen hier stellvertretend für Konfliktlinien in vielen anderen deutschen Großstädten.

Während auf Begleiterscheinungen wie *Littering* durch vergleichsweise einfache Mittel Einfluss genommen werden kann, stellt sich ein Management des zentralen Lärmkonflikts als äußerst schwierig dar. Die Belastungen für das Wohnumfeld ergeben sich zumeist nicht aus der zulässigen Nutzung des öffentlichen Freiraums selbst, sondern liegen oft schlicht in der großen Anzahl an Nutzern begründet – auf rechtlicher Ebene liegt also kein Verstoß vor. Etwaig verbleibende ordnungspolitisch-repressive Einflussmöglichkeiten zur Eindämmung stellen sich zudem meist als wenig effektiv heraus oder *Erfolge* stellen sich nur unter sehr großem Aufwand (Kosten für Ordnungsdienste etc.) ein. Auch Governance-Arrangements und Moderationsverfahren zwischen Stadt, Anwohnern

Tabelle 12
Einordnung in den Instrumenten-Mix der Stadtplanung



und Nutzern sind mit Schwierigkeiten verbunden, da sich Nutzer in der Regel nicht als ansprechbare Gruppe darstellen und somit nur schwerlich in solche Prozesse eingebunden werden können.

Kultur- und Kreativwirtschaft

Die Fallstudien zeigen, dass die Thematik Nachtleben häufig im Zusammenhang mit den Diskursen über die Kultur- und Kreativwirtschaft oder die *Kreative Stadt* Erwähnung findet und in diesem Kontext zumeist positiv konnotiert ist. Die Verknüpfungen zwischen dem Nachtleben und dem Branchenkonzept der Kultur- und Kreativwirtschaft werden aber auf unterschiedliche und vor allem unterschiedlich spezifische Weise vorgenommen: in Form der Thematisierung der konkreten wirtschaftlichen Verflechtungen spezifischer Teile der Nachtökonomie (Clubkultur) mit der Musikwirtschaft, als zu betrachtender und wertzuschätzender Bestandteil der lokalen Stadtkultur oder in der allgemeinen Betonung der Bedeutung eines attraktiven Nachtlebens für ein wie auch immer geartetes *Kreatives Milieu*, das synonym für ein junges, urbanes Milieu verwendet wird, dass *eben gern ausgeht*.

Während die Auseinandersetzung mit konkreten Verflechtungsmustern zwischen Musikwirtschaft und Teilen der Nachtökonomie eine lohnende Perspektive für Stadtentwicklungspolitik und Wirtschaftsförderung darstellen kann – insbesondere in Bezug auf die Bedeutung des Nachtlebens als wichtige räumliche und soziale Kontextbedingung für Wertschöpfung im subkulturellen Musikbereich – (*→Mannheim*), stellt sich die Frage, welche handlungsleitenden Erkenntnisse aus den zumeist oberflächlich verbleibenden Diskursen zur *Kreativen Stadt* für ein *Management des Nachtlebens* gewonnen werden können.

Nachtökonomie

Eine dezidierte Betrachtung der *Nachtökonomie* als Wirtschaftszweig bzw. Branche von Seiten der Stadt konnten im Rahmen der drei vertiefenden Fallstudien nur in Ansätzen festgestellt werden. Dominierend sind changierende Branchenzuschreibungen zwischen Gastronomie und Kultur- und Kreativwirtschaft. In Mannheim mündet diese ökonomische Betrachtungsweise in die explizite Förderung einer *Ausgehstadt* – das Nachtleben soll ganzheitlich in die strategische Planung integriert werden.

Eine vergleichsweise hohe Sensibilität gibt es bei den Befragten in allen Fallstudien in Bezug auf die Interdependenzen des Nachtlebens bzw. der Urbanen Nachtökonomie mit anderen Wirtschaftsbereichen. So werden sowohl der Tourismus und der Einzelhandel als auch die vielfältigen Verflechtungen und gegenseitigen Abhängigkeiten mit anderen Branchen (Technik, Management, Werbung etc.) gesehen. Hier fällt allerdings auf, dass nicht ganz so offensichtliche Interdependenzen oft nur von Betreiberseite beleuchtet werden. Sie betonen grundsätzlich – neben den kulturellen Aspekten des Nachtlebens – auch die wirtschaftliche Seite der Urbanen Nachtökonomie: Zum einen durch die Beschäftigungsverhältnisse und zum anderen auch als Steuerzahler.

Den Interdependenzen der Urbanen Nachtökonomie mit anderen Wirtschaftsbereichen kommt im Rahmen der planerischen Steuerungs- als auch sonstigen Genehmigungspraxis (Gewerbe- bzw. Gaststättenrecht, Bauordnungsrecht etc.) nur marginal eine Rolle zu.

Pioniernutzung Nachtleben

Es ist davon auszugehen, dass das Nachtleben – auf Grund seines Potenzials neue urbane Identitäten und Ortsbilder zu schaffen – wenn nicht als Auslöser, doch zumindest als Katalysator und Beschleuniger städtischer Transformationsprozesse wirken kann. Beispiele für das Potenzial des Nachtlebens bzw. der Urbanen Nachtökonomie als *Raumpionier* für ehemals ungenutzte oder aktuell nicht unter Verwertungs- und Planungsdruck stehende Areale zu fungieren, finden sich in den Fallstudien ebenso wieder (Köln) wie dessen Potenzial zu einer Attraktivitätssteigerung eines Stadtquartier für spezifische Nachfragegruppen beizutragen (Mannheim). Durch diese Standortwahl sind diese *Raumpioniere* – hierbei insbesondere subkulturell geprägte Betriebe – potenziell oft auch Betroffene von Transformationsprozessen, in deren weiteren Verlauf sie durch ökonomisch stärkere Nutzungen verdrängt werden.

Zentrale Frage ist hierbei, inwiefern die Begabung des Nachtlebens als *Raumpionier* für eine nachhaltige Stadtentwicklungspolitik genutzt und etwaige negative Wirkungen (Gentrifizierung) eingedämmt werden können.

Governance-Arrangements

Die Akteure der Urbanen Nachtökonomie und hierbei insbesondere musik-bezogene Bereiche (Musik-Clubs, Diskotheken und Veranstalter) sehen zunehmend den Bedarf der Vernetzung, um sich als Ansprechpartner gegenüber anderen Akteuren zu positionieren. So sind in vielen Städten der Vorrecherche Vereine für die Interessensvertretung der Betriebe des Nachtlebens zu finden. In den Fallstudienstädten sind die vergleichbaren Vereine in unterschiedlichem Maße aktiv.

Diese Vernetzungsbestrebungen eröffnen Möglichkeiten für die Entwicklung effektiver Governance-Arrangements, zur Vermeidung von Konflikten sowie neuer methodischer und instrumenteller Ansätze, die über das regulative Instrumentarium hinaus gehen und auch Aspekte der Förderung und Entwicklung im Sinne eines *Managements des urbanen Nachtlebens* umfassen können.

Stadtplanung/Bauleitplanung

Ungeachtet der jeweilig verfolgten stadtentwicklungspolitischen Zielsetzungen, zeigen die Fallstudien, dass das urbane Nachtleben und das klassische Instrumentarium der Stadtplanung bzw. das öffentliche Bau(planungs)recht – und insbesondere das innewohnende Funktionstrennungsprinzip – eine Konfliktsphäre darstellen. Als problematisch stellen sich in der Praxis zum einen die planerische Einordnung spezifischer hybrider Nutzungstypen der Nachtökonomie dar (→Köln →Mannheim), zum anderen die beschränkten Steuerungs- als auch Förderungsmöglichkeiten der klassische Bauleitplanung im Zusammenhang mit dem zuweilen volatilen Nachtleben, das eine Standortpräferenz auf urbane Lagen hat.

Die (sub-)kulturelle, stadträumliche oder lokalökonomische Wertschätzung, die den Nutzungen des Nachtlebens auf stadtentwicklungspolitischer Ebene ggf. zuerkannt wird, kann ihnen somit im Bauplanungsrecht nicht immer gewährt werden. Fraglich ist auch, inwieweit die klassische Bauleitplanung ein zweckmäßiges Instrumentarium zur Lösung akuter urbaner Nutzungskonflikte darstellt und ob nicht projektbezogene, über das §34 BauGB-Verfahren (→Mannheim) hinausgehende Instrumentarien die Steuerungs- als auch Förderungsmöglichkeiten der Stadtplanung in diesem Bereich vergrößern würden. Diese Frage stellt sich nicht ausschließlich im Zusammenhang mit dem Nachtleben sondern auch vor

dem Hintergrund sich ändernder gesellschaftlicher Nutzungsansprüche und einem verstärkten Wohnnutzungsdruck auf innerstädtische Bereiche.

Diese praktischen Probleme der planerischen Aushandlung von Urbanität oder einer *24-h-Stadt* sind bisher nur unzureichend gelöst und werden in den mannigfaltigen (akademischen) Urbanitätsdiskursen auch kaum theoretisch reflektiert.

Stadtmarketing

Auch für die im Rahmen der Vorrecherche und der Fallstudien betrachteten Großstädte gehören die Images eines attraktiven Nachtlebens zum festen Bestandteil des *Stadt- und Tourismusmarketings*. Das Engagement beschränkt sich hierbei oftmals auf Veranstaltungshinweise auf den stadt eigenen Internetpräsenzen (z.T. durch Drittanbieter), die Charakterisierung lokaler Ausgehquartiere und die Kommunikation – mehr oder weniger ubiquitärer – Formeln, die dem lokalen Nachtleben *großstädtischen* Charakter attestieren.

In zwei Fallstudienstädten (→*München* →*Köln*) wird im Rahmen des Stadtmarketings explizit auf die Nennung konfliktbehafteter Areale verzichtet.

Angesichts der steigenden Bedeutung von (Kurz-) Städtereisen und einer zunehmenden Fokussierung des *Tourismusmarketings* auf dieses ehemals nicht spezifisch betrachtete Tourismussegment, zeigen sich Tendenzen hin zu zielgruppenorientierteren Ansprache und dementsprechender Würdigung des Nachtlebens (→*München*). Insbesondere dieser Bereich könnte Ansatzpunkt für konkrete Kooperationen des Stadtmarketings mit zielgruppennahen bzw. affinen Akteuren des lokalen Nachtlebens sein.

Der Bedeutung des lokalen Nachtlebens als Indikator für Urbanität wird zunehmend auch im Rahmen des *Standortmarketings* mit den Zielgruppen Unternehmen und Fachkräfte Rechnung getragen, um damit das Bild einer lebendigen und somit lebenswerten Metropole zu transportieren (→*Mannheim*). Auch im Rahmen des *Innenstadt- bzw. Quartiersmarketings* wird die Thematik nicht zuletzt durch Formate wie *Lange Nächte* aufgegriffen. Auch wenn diese Veranstaltungen zuweilen wenig mit dem alltäglichen Nachtleben gemein haben, können sie einen Beitrag zur Etablierung spezifischer Räume für das

Nachtleben in der Stadtgesellschaft leisten und bei wenig nachaktiven Bevölkerungsteilen zur Aufklärung und Akzeptanzsteigerung beitragen (→*Mannheim*).

Dem Nachtleben und der damit verbundenen Ausgehkultur kommt im Kontext des Stadtmarketing offenbar die Doppelrolle zu – zum einen die ubiquitären Bildversprechen einer modernen Großstadt einzulösen, zum anderen aber auch als Differenzmacher im Wettbewerb der Städte zu fungieren.

Managementansätze in den Fallstudienstädten

In den Fallstudienstädten werden die Urbane Nachtökonomie, deren zeiträumliche Nutzungsstrukturen sowie die stadträumlichen Aspekte des Nachtlebens in verschiedenem Ausmaß und unter verschiedenen Vorzeichen thematisiert. In allen Fallstudienstädten ist somit eine spezifische Themensensibilität erkennbar, die in unterschiedlichem Maße in akuten Konfliktfällen und in einer generellen Berücksichtigung des Nachtlebens als Teil der zeitgenössischen Großstadt begründet liegt. Ebenso unterscheiden sich die eingesetzten Instrumente als auch die Ansätze zur Steuerung der Nutzung des Nachtlebens bzw. der freizeitbezogenen Urbanen Nachtökonomie. In allen Fallstudienstädten sind elaborierte Ansätze eines *Konfliktmanagements* zu erkennen, welches zumeist einen starken *ad-hoc* Charakter aufweist. Weitergehende konzeptionelle Überlegungen seitens der Stadtverwaltung bzw. Stadtentwicklungspolitik im Sinne einer Strategie finden sich bspw. in Mannheim wieder.

In München werden die Urbanen Nachtökonomie und das Nachtleben nicht in strategische Überlegungen miteinbezogen. Schlaglichtartig findet die Thematik jedoch im Zusammenhang mit der Innenstadtentwicklung Berücksichtigung: Wollen wir in der Innenstadt ein Ausgehquartier und/oder Wohnnutzung? Im lokalpolitischen Kontext wird das schillernde Thema Nachtleben nur verhalten beleuchtet. Einzelne Stadtentwicklungsprojekte zeigen jedoch, dass nachbezogene Nutzungen aus Sicht der Verwaltung im Sinne einer prosperierenden Metropole durchaus gewünscht sind. Dies zeigt sich auch in einem prinzipiell als *neutral-wohlwollend* wahrgenommenen Verhalten relevanter Verwaltungsteile gegenüber professionellen Akteuren der Nachtökonomie. Dieser Haltung liegt mutmaßlich auch das Bewusstsein über den hohen Nutzungsdruck in München – die abweichende Nutzungen erschweren – zu Grunde.

Vor dem Hintergrund eines vorwiegend als *prosperierend* wahrgenommenen Nachtlebens werden in Köln keine spezifischen (gesamstädtischen) Strategien zur Steuerung bzw. Förderung des Nachtlebens verfolgt. Einige Entwicklungen in spezifischen Bereichen werden jedoch kritisch beobachtet. In Köln finden sich elaborierte Ansätze für eine Steuerung des Nachtlebens auf Quartiersebene mit Hilfe bauplanungsrechtlicher Instrumentarien sowie Ansätze im Zusammenhang mit städtebaulichen Fragestellungen. In Bezug auf die Genehmigungspraxis und die Kooperationsstrukturen zwischen Verwaltung und Akteuren des Nachtlebens ergibt sich ein uneinheitliches Bild. Eine umfassende Betrachtung der Situation sowie ein Konfliktmanagement erfolgen meist *ad-hoc*.

In Mannheim wurde die stadtpolitische Zielsetzung einer *Ausgestadt* formuliert. Dieser Zielsetzung liegt eine spezifische Sensibilität für die ökonomischen, kulturellen und stadträumlichen Implikationen eines attraktiven Nachtlebens zu Grunde. Insbesondere ökonomischen Zusammenhängen in Form der Wechselwirkungen mit Wirtschaftsbereichen wie der Musikwirtschaft sowie der Rolle des Nachtlebens als *Urbanitätsindikator* und kommen hierbei in Mannheim – das sich als *regionale Metropole* versteht und seit Ende 2014 den Titel *UNESCO City of Music* trägt – Aufmerksamkeit zu. Die *Ausgestadt* findet auch konkreten Eingang in konzeptionelle Überlegungen seitens der Stadtverwaltung bzw. Stadtentwicklungspolitik, bspw. in Entwicklungskonzepte für die Innenstadt und in die Flankierung von Entwicklungen in spezifischen Quartieren im Sinne eines *laissez-Faire*.

4.3.2 Fazit

Die Ergebnisse des Pilotprojekts geben einen ersten Überblick wie das Themenfeld Nachtleben und Urbane Nachtökonomie in deutschen Großstädten stadtentwicklungspolitisch thematisiert wird und welchen Einfluss diese Auseinandersetzungen auf die Planungspraxis haben. Grundsätzlich kann in den zuständigen Stadtverwaltungen nicht von einer Nachtblindheit gesprochen werden - ein grundsätzliches Bewusstsein über die Existenz und auch Relevanz dieses Themenfeldes für die Stadtentwicklung ist in verschiedenen Formen in allen betrachteten Städten vorhanden. Auch wenn die Blickwinkel und Vorzeichen stark divergieren und der Stellenwert im lokalpolitischen Kontext changiert. Insbesondere bei der Einschätzung der Akteure in Bezug auf die kommunalen Einflussmöglichkeiten im Sinne eines Managements der Urbanen Nachtökonomie ergibt sich ein uneinheitliches Bild.

Die Ergebnisse zeigen auch, dass der Bedarf eines verstärkten Wissens- und Know-How-Transfers zwischen Kommunen, Verwaltungsmitarbeitern und insbesondere auch der lokalpolitischen Ebene besteht. Der schillernde und zuweilen auch brisante Charakter des Themas Nachtleben steht einer sachlichen Auseinandersetzung auf politischer Ebene oft im Weg. Während sich in akuten Konfliktfällen politische Akteure und in der Folge Teile der Verwaltung oft unter starkem (politischem) Zugzwang sehen, wird bei strategischen Planungen und Betrachtungen die Thematik oft übergangen.